

ringenden Natur=Dunkels, der für diese Sicht bestimmend ist. Das Positive der Auswahl ist damit, daß aus ihr sinnhaft Westfalen spricht. Ihre Unzulänglichkeit liegt in ihrem Naturalismus. Denn die Droste steht und fällt mit ihrem religiösen Geheimnis einer wahren Mystik des Kreuzes.

E. Przywara S. J.

Annette von Droste-Hülshoff. Von Tamara Ramsay. 80 (99 S.) Stuttgart o. J., J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. Geb. M 1.50

Annette von Droste-Hülshoff. Von Karl Schulte = Kemminghausen. (Westfälische Kunsthefte, Heft 8.) 40 (128 S., 126 Abbild.) Dortmund 1939, Fr. W. Ruhfus. M 3.-

1. Der kleine, gehaltvolle Band möchte das Leben der Droste uns Menschen von heute nicht verständlich machen, aber nahebringen. Das gelingt wohl darum so gut, weil nicht nur ein Kenner ihres Lebens und Werkes schreibt, sondern die nachfühlende und geistesverwandte Frau. So ist das oft Mißdeutete, weil nicht Verstehbare, in der Persönlichkeit der Dichterin hier als ihre einmalige Lebenseinheit sichtbar gemacht, welche »die Not und das Entzücken, den Sturz und die Vollendung des Menschseins« umfaßt. Mit Recht wohl wird ihrem eigenartigen Verhältnis zu Levin Schücking in der Darstellung viel Raum gewährt und mit Ehrfurcht und ohne Aburteilung nach der einen oder andern Seite darüber gesprochen.

Es wird deutlich, wie tief die Dichterin in der gläubigen katholischen Überlieferung ihres Stammes und ihrer Sippe verwurzelt war und wie die Vielfältigkeit und Zerrissenheit ihres Charakters und die Stürme ihres Lebens von dort her, wenn auch zuweilen schmerzlich, Festigung und Halt bekamen bis in ihr Werk hinein.

2. Lebendige Gestalt und Bereicherung erhält das geschriebene Lebensbild der Dichterin durch den gleichzeitig erschienenen Band der Westfälischen Kunsthefte über sie. Er enthält die Bilder, die auf der im Frühjahr 1938 vom Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte veranstalteten Ausstellung zum Gedenken Annettes von Droste-Hülshoff gesammelt waren. In der Bearbeitung des Droste-Forschers Schulte-Kemminghausen, der eine kurze Lebensschilderung und weitere Bilder beifügte, entstand daraus eine fast lückenlose Schau der Gedenkstätten und Bildnisse

Annettes, ihrer Verwandtschaft und ihres Freundeskreises. In der eindringlichen Porträtkunst der Romantik ist uns damit ein Bild der Dichterin und ihrer näheren und weiteren Lebensumgebung geschenkt, das kaum weniger deutlich ist und uns ergreift als das geschriebene.

H. Kreutz S. J.

Werke und Briefe von W. H. Wakenroder. kl. 80 (599 S.) Berlin o. J., Verlag Lambert Schneider. Geb. M 7.-

Die hübsche, nur leider auf schlechtem Papier gedruckte neue Ausgabe enthält zum ersten Mal das gesamte erreichbare Werk des Begründers der Romantik. Auf eine Einführung wurde verzichtet, lediglich kurze kritische Notizen enthalten das Unentbehrlichste zur Authentizitätsfrage. Der Leser dieses offenbarungsreichen Buches wird immer wieder mit Erstaunen feststellen, um wieviel tiefer, dämonischer und oft auch fragwürdiger die historische Romantik war als ihre modernen Nachahmer. Aber man kann ihre Teufel nicht austreiben, ohne auch ihren Genius zu sterilisieren. . . .

H. U. v. Balthasar S. J.

Die biblischen Motive in der Dichtung Rainer Maria Rilkes. Von Dr. Marianne Sievers. 80 (131 S.) Berlin 1938, Dr. Emil Ebering. M 5.40

Diese sorgfältige Studie lehrt einmal, wie wenig aus den biblischen Stoffen auf Rilkes christliche Gesinnung geschlossen werden darf. Was Rilke am alttestamentlichen Judentum fesselt, ist einerseits das naturhaft-völkische Gottesbild (12), andererseits die Symbolkräftigkeit der großen Propheten für allgemeinmenschliche Situationen. So ist auch Christus, der als gottmenschlicher Mittler von ihm scharf abgelehnt wurde, eine »Idee« (102), ein »menschlicher Prototyp« (96). Die Verfasserin hat recht, als Hintergrund die traurigen, gespensterhaften Christusbilder Dehmels, Hauptmanns, Frenssens heraufzubeschwören. Biblische Motive dienen Rilke nur dazu, die »Ebenbürtigkeit von Gott und Mensch« (64 71), das Gleichgewicht (73) zwischen beiden darzustellen, wenn sie nicht überhaupt »rein ästhetisch« (63) zu bewerten sind. Diese Umgestaltung, die bis zur »Profanierung« (92) gehen kann, lehrt damit ferner, wie wenig es möglich ist, sich durch die subtilsten Mittel menschlicher Einfühlung in den eigentlichen Raum der